

Deutsche Invasion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **13 (1913-1914)**

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DEUTSCHE INVASION

Deutschlands Bestreben, die Sphäre seines wirtschaftlichen Einflusses immer mehr auszudehnen, ruft namentlich in Frankreich immer neue Mahner auf den Plan. Bekanntlich sind dort Bestrebungen vorhanden, die auf einen Boykott deutscher Waren hinauslaufen. Diese feindseligen Stimmungen sind eher in der Zunahme begriffen und erfassen Kreise, die bisher von derlei Empfindlichkeiten verschont blieben. Je mehr Deutschland seine wirtschaftliche Machtstellung akzentuiert, desto intensiver breitet sich in Frankreich die Abneigung gegen Deutschland aus und erobert auch jene politischen und wirtschaftlichen Interessengruppen, die sich bisher frei wussten von allen nationalistischen Engherzigkeiten. Unter solchen Umständen hält es schwer, in absehbarer Zeit an den Erfolg der vom französisch-deutschen Komitee eingeleiteten Verständigungsaktion zu glauben. Vor einigen Wochen erschien im *Echo de Paris* ein Artikel, vielmehr ein Junius-Brief, der ein grelles Licht auf die Stimmungen wirft, welche in breiten Kreisen gegenüber Deutschland tatsächlich vorhanden ist. Der Artikel spricht von einem *Envahissement méthodique*; in seinem Dienste stehen die Kaufleute, Handelsreisenden, Missionare, Lehrer, selbst Domestiken. Bei den großen wie bei den kleinen Nationen könne die Ausbreitung einer deutschen Hegemonie konstatiert werden. Der Schweiz habe man die Aufmerksamkeit des Kaiserbesuches erwiesen; die Annahme des Gotthardvertrags, die Vollendung der Hüniger Werke haben erkennen lassen, wie diese Abhängigkeit fortschreite. Es fehle nicht an Klagen über die zunehmende Germanisierung. Aber auch in Frankreich stehe ein ganzes Heer von Leuten im Dienste dieser Idee; eine Armee von Kaufleuten, Industriellen, Lieferanten. Diese Avantgarde arbeite methodisch und sicher. Auch die Kurorte Interlaken, Zermatt, St. Moritz, Chamonix würden immer mehr „germanisiert“. Chamonix gehöre im Winter den Franzosen, im Sommer aber sehe man dort deutsche Fahnen flattern und dieser Ort wimmle derart von „sujets de l'empereur Guillaume“, dass

er gleichsam seine frühere Eleganz verloren habe. Auch die Hoteliers würden sich den Wünschen der Deutschen glatt anpassen. Einer habe ein Hotel Germania erbaut. Dann finde man ein Café Bavaria, ein „Zeppelin-Haus“, eine Bahnhofstraße, einen Biergarten. Franzosen, die in den Ort kämen, werden ziemlich schlecht aufgenommen, nicht allein von den Konsumenten im grünen Hut, sondern auch vom Hotelpersonal. Die Historiker wissen nicht mehr genau, wann Chamonix an Deutschland annektiert wurde. . . .

So weit das französische Blatt. Die Klagen über diese deutsche Hegemonie sind etwas übertrieben, aber doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. In der wirtschaftlichen Expansion Deutschlands, in der Ausbreitung des deutschen Einflusses liegt in der Tat Methode und System; sie bedeutet für alle Völker, die davon betroffen werden, eine gewisse Gefahr, die man nicht wegdisputieren kann. Es muss jeder Nation überlassen bleiben, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Wenn aber die Franzosen das wirtschaftliche Übergreifen Deutschlands auf die Schweiz so sehr beklagen, so ist ihnen nur zu raten, sie möchten auch ihren wirtschaftlichen Einfluss in der Schweiz stärken und zwar vor allem dadurch, dass sie ihren Export nach unserem Land wieder erhöhen und es auch der Schweiz möglich machen, in Frankreich noch bessere Absatzmärkte zu finden. So lange aber bei jeder Gelegenheit in unserer Nachbarrepublik ein engherziger Protektionismus aus der Versenkung steigt, ist an die wohl dringend wünschbaren stärkeren wirtschaftlichen Wechselbeziehungen nicht zu denken. Frankreich spielt aus sehr natürlichen Gründen auch als Abnehmer unserer kantonalen und zum Teil städtischen Werte sozusagen keine Rolle mehr, seitdem in dem Land des enormen Kapitalreichtums der Anlagezinsfuß beträchtlich in die Höhe gegangen ist. Dass unsere finanzielle Verschuldung nach Paris zurückgegangen ist, muss eher als ein Vorteil bezeichnet werden.

CIVIS

